



Praxishandbuch Inklusion

Inklusion verstetigen

Wie Kommune Inklusiv in den Modellkommunen wirkt

DAS WIR GEWINNT

**Aktion
MENSCH**

”

Wir haben von Anfang an gesagt: Kommune Inklusiv ist kein klassisches Projekt im Sinne von: Nach drei Jahren oder fünf Jahren ist Ende. Sondern wir wollen mit Kommune Inklusiv die Gesellschaft verändern.

“

Andreas Meindl

Vorstand Caritas im Norden



Das komplette Praxishandbuch Inklusion finden Sie online unter
➔ www.kommune-inklusiv.de

Kommune Inklusiv hat Inklusion vor Ort gestärkt



In allen fünf Modellkommunen wirkt Kommune Inklusiv auch nach Ende der Förderung weiter, **in unterschiedlicher Form und Tiefe**. In der Verbandsgemeinde Nieder-Olm gibt es nun eine Inklusions-Strategie und eine hauptamtliche Stelle in der Verwaltung, die die Umsetzung der Strategie koordiniert. Schneverdingen schaffte eine hauptamtliche Stelle für Inklusion und Teilhabe bei der Lebenshilfe Soltau. Und die Stadtverwaltung Rostock finanziert eineinhalb Koordinationsstellen bei der Caritas.

In Erlangen wird es die Stelle einer Netzwerk-Koordination für mehr Inklusion vor Ort zwar nicht mehr geben. Doch die Bürger*innen arbeiten in Projekten und Arbeitsgruppen weiterhin daran, die Stadt inklusiver zu gestalten. In Schwäbisch Gmünd entwickelte das Kommune Inklusiv-Netzwerk ein großes neues Inklusions-Projekt mit zwei hauptamtlichen Koordinator*innen, das von der Aktion Mensch gefördert und von der Stadt unterstützt wird.

Ressourcen schaffen neue Möglichkeiten

Die mehrjährige Kommune Inklusiv-Förderung schaffte neue Möglichkeiten, um Inklusion im Sozialraum voranzubringen. Mit den Ressourcen und der Unterstützung durch eine Prozessbegleitung konnten die Inklusions-Akteur*innen unter anderem



- **Zusammenarbeit zwischen Vereinen, Organisationen und Einrichtungen voranbringen:** Die Kommune Inklusiv-Akteur*innen haben vor Ort inklusive Netzwerke aufgebaut, aus Verbänden, Organisationen, Einrichtungen und Bürger*innen. Institutionen, die vorher nicht zusammenarbeiteten und sich manchmal sogar als Konkurrenz sahen, setzen sich nun gemeinsam für mehr Teilhabe für alle Menschen ein.
- **Partizipation umsetzen:** Inklusion bedeutet, dass sich alle Menschen einbringen können in Planungen und Entscheidungen, die ihr Leben betreffen. Die Modellkommunen konnten neue Partizipations-Methoden umsetzen und Menschen aus den Zielgruppen stärken, sich für ihre Interessen und Wünsche zu engagieren.
- **Zusammenarbeit mit der Verwaltung ausbauen:** Ein Ziel von Kommune Inklusiv war es, dauerhafte Strukturen in der Kommune zu schaffen, die Inklusion vor Ort voranbringen – beispielsweise eine feste hauptamtliche Stelle für Teilhabe. Dafür sollte die Kommunalverwaltung – als Bedingung für die Förderung – von Anfang an an Bord und Teil des Netzwerks sein. Vertreter*innen der Verwaltung arbeiteten beispielsweise in Steuerungsgruppen mit, standen den Kommune Inklusiv-Akteur*innen als Ansprechpartner*innen zur Verfügung, unterstützen bei der Umsetzung einzelner Projekte oder bei der Verstetigung von Kommune Inklusiv vor Ort.
- **Kontakte zur Politik stärken:** Die Inklusions-Akteur*innen konnten bestehende Kontakte zur Lokalpolitik stärken und neue knüpfen. Außerdem haben sie ihre Arbeit bei der Politik bekannter gemacht.

Verstetigung in den Modellkommunen im Überblick

Auf den folgenden Seiten haben wir die Entwicklungen und Erfolge in den Modellkommunen zusammengefasst. Eine ausführlichere Beschreibung der Verstetigungs-Erfolge mit weiterführenden Links und Dokumenten, Interviews und Videos finden Sie in der Online-Ausgabe des Praxishandbuchs Inklusion unter

➔ www.kommune-inklusive.de/verstetigung



Verbandsgemeinde Nieder-Olm setzt Strategie Inklusion um



So geht es nach Ende des Modellprojekts weiter

In der Modellkommune Verbandsgemeinde (VG) Nieder-Olm stimmten die Rats-Politiker*innen im Frühjahr 2022 einstimmig einer Inklusions-Strategie zu. Das Kommune Inklusiv-Netzwerk aus Verbänden und Verwaltung hatte die „Strategie Inklusion“ entwickelt. Die Verbandsgemeinde hat außerdem entschieden, ihr Vorhaben für eine inklusive Gesellschaft unter dem Namen Kommune Inklusiv VG Nieder-Olm weiterzuführen.

Die Strategie Inklusion sieht vor, dass es **eine hauptamtliche Koordinierungsstelle und ein Steuerungsgremium** gibt. Die Verbandsgemeinde hat die Koordinierungsstelle Kommune Inklusiv als unbefristete Vollzeitstelle in der Verwaltung geschaffen und finanziert sie dauerhaft. Zusammen mit anderen

Stellen in der Verwaltung organisiert die Koordinatorin seit Sommer 2023 die Umsetzung der Strategie. Das Steuerungsgremium berät den*die Bürgermeister*in und weitere Mitarbeiter*innen in der Verwaltung. Es unterstützt den Austausch zwischen der Verbandsgemeinde und weiteren Menschen, die sich vor Ort für mehr Inklusion einsetzen. In der Steuerungsgruppe sind die drei Personen-Gruppen vertreten, die die Strategie verwirklichen: Bürger*innen, Entscheider*innen sowie Expert*innen von Einrichtungen, Trägern und Selbstvertreter*innen-Gruppen.

Außerdem gibt es weiterhin ein Netzwerk, das Inklusion in der Verbandsgemeinde voranbringt. Zum Netzwerk gehören neben den Mitgliedern der Steuerungsgruppe weitere Einrichtungen, Unternehmen, Vereine und Selbstvertreter*innen aus der Verbandsgemeinde.

Um die Strategie Inklusion umzusetzen, entwickelt das Kommune Inklusiv-Netzwerk neue politische Instrumente. Es hat diese Instrumente **Inklusions-Vorbehalt und Inklusions-Folgenabschätzung** genannt. Inklusions-Vorbehalt bedeutet: Bei jeder Entscheidung prüft die Verbandsgemeinde vorher, ob die Entscheidung wichtig für Inklusion ist und ob sie sich auf die Teilhabe der Menschen auswirkt. Falls ja, folgt die Inklusions-Folgenabschätzung: Die Verantwortlichen prüfen, wie sich die Entscheidung auswirkt.

Ziel ist, dass nicht nur Verwaltung und Lokalpolitik diese Instrumente anwenden. Auch Kirchengemeinden, Unternehmen und soziale Einrichtungen sollen sich bei neuen Projekten und Maßnahmen fragen: Was müssen wir beachten, damit alle Menschen nach Umsetzung der Maßnahme teilhaben können? Welche Barrieren müssen wir dafür gegebenenfalls beseitigen? Wie können wir Menschen aus den Zielgruppen in die Planung und Umsetzung einbeziehen, damit die Maßnahme ihre Bedürfnisse erfüllt?

Das war der Weg zur Verstetigung

Das Kommune Inklusiv-Team hatte während der Modellinitiative Nachhaltigkeit von Beginn an mitgedacht: In Reflexionsrunden und Workshops hatte das Netzwerk gemeinsam mit der Prozessbegleitung Ideen entwickelt, wie es mit Kommune Inklusiv nach fünf Jahren Projekt-Laufzeit weitergehen und wie die Verbandsgemeinde Nieder-Olm die erarbeiteten Wirkungsziele weiterverfolgen kann.



Die Kommune Inklusiv-Steuerungsgruppe beschloss, sich **vom Bürgermeister der VG Nieder-Olm den offiziellen Auftrag abzuholen**, eine Inklusions-Strategie für die Verbandsgemeinde zu entwickeln. Dieses Mandat erteilte der Bürgermeister im Herbst 2020. Die Steuerungsgruppe bildete daraufhin ein Team, das die Strategie erarbeitete. Anfang 2022 legte das Strategie-Team seinen Entwurf vor. Der Bürgermeister gab ihn in den Ausschuss für Generationen, Soziales, Kultur und Migration. Im März 2022 stimmte der Ausschuss einstimmig für den Entwurf. Im Mai 2022 entschied sich auch der Rat der Verbandsgemeinde einstimmig für die Strategie Inklusion.

Das sind die Erfolgs-Faktoren in der Modellkommune VG Nieder-Olm



Netzwerk-Arbeit als Verantwortungsgemeinschaft

Alle Akteur*innen standen gemeinsam hinter der Strategie. Das half dabei, Verwaltung und Politik zu überzeugen. Die Netzwerk-Partner*innen erarbeiteten die Strategie zusammen, jede*r übernahm Verantwortung.



Kommunikation auf Augenhöhe

Alle Netzwerk-Partner*innen wurden in die Arbeit einbezogen und auf den Weg zur Inklusions-Strategie mitgenommen.



Nachhaltige und wirkungs- orientierte Planung

Das Netzwerk beschäftigte sich seit der Planungsphase mit dem Thema Verstetigung und überprüfte laufend seine Ziele in Reflexions-Sitzungen.



Ausreichend Zeit

Netzwerk-Partner*innen, Verwaltung und Politik einzubeziehen und zu überzeugen, braucht Zeit. In der VG Nieder-Olm dauerte der Prozess zur erfolgreichen Verstetigung knapp zwei Jahre.



Bewusstsein für Inklusion

Schon vor Kommune Inklusiv wussten Verwaltung und Politik, dass Inklusion wichtig und sinnvoll ist. Der Bürgermeister steht hinter Inklusion. Seit 2010 gibt es den Beirat für Menschen mit Behinderung, seit 2011 einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

Stimmen aus dem Inklusions-Team vor Ort



Reiner Wissel

Gemeinnützige Gesellschaft für ambulante und stationäre Altenhilfe GFA



Das Besondere an der gemeinsamen Arbeit ist, dass wir das Gemeinwesen aktiv mitgestalten können. Unsere Arbeit hat eine Wirkung auf kommunaler Ebene. Und zwar nicht nur auf der gesellschaftlichen, sondern auch auf politischer Ebene. Ich freue mich sehr darüber, dass wir vom Bürgermeister den offiziellen Auftrag bekamen, die Strategie zu erarbeiten. Und dass Fachausschuss und Verbandsgemeinderat einstimmig zustimmten. So haben wir wirklich etwas an den Strukturen verändert.



Kathleen Dollmann

Landessportbund Rheinland-Pfalz



Obwohl wir alle aus unterschiedlichen Bereichen kommen, haben wir immer auf Augenhöhe kommuniziert. In unserem Team waren Menschen, die an der Basis arbeiten, die Projekte in der Praxis umsetzen. Und auf der anderen Seite Menschen aus Ministerien, die eher theoretisch arbeiten. Ich habe gemerkt: Wer politisch arbeitet, kommuniziert anders als Personen, die mit Menschen mit Behinderung, Demenz oder mit Fluchterfahrung arbeiten. Und dennoch haben wir immer eine Ebene gefunden. Weil alle bereit waren, die anderen zu verstehen und ihre Sichtweise zu tolerieren. Dadurch war es überhaupt kein Problem zu fragen: ‚Was hast du damit jetzt eigentlich gemeint?‘ Das hat eine tolle Atmosphäre geschaffen. Es war klar, dass wir ein Team mit einem gemeinsamen Ziel sind.



Schneverdingen schafft Stelle für Teilhabe und Inklusion



So geht es nach Ende des Modellprojekts weiter

In der Modellkommune Schneverdingen stimmten Stadtverwaltung und Politik im Herbst 2022 einer hauptamtlichen Stelle für Inklusion und Teilhabe zu. Die Stelle für Teilhabe ist unter dem Namen **Schneverdingen Inklusiv bei der Lebenshilfe Soltau** eingerichtet worden. Die Lebenshilfe war in Schneverdingen Trägerin von Kommune Inklusiv und die hauptamtliche Kommune Inklusiv-Netzwerk-Koordination war bei der Lebenshilfe angestellt. Die Lebenshilfe ist nun weiterhin für die Stelle zuständig.

Stadtverwaltung und Lebenshilfe haben einen Kooperationsvertrag geschlossen. Der regelt unter anderem, welche Aufgaben und Ziele die Stelle erfüllen soll, mit wie viel Geld und für wie viele Jahre die Stadt die Stelle für Teilhabe finanziert und welche Leistungen die Lebenshilfe dafür bietet.

Kommune Inklusiv lief in Schneverdingen bis Ende Juni 2023. Im Anschluss übernahm die Stelle für Teilhabe die Aufgaben der Netzwerk-Koordination. Die Kommune Inklusiv-Mitarbeiterinnen Ulrike Schloo und Miriam Schröder teilen sich die Stelle. Zu ihren Aufgaben gehört:

- Anliegen der Menschen aus verschiedenen Zielgruppen unterstützen und ihre Themen aufnehmen. Dafür bringt die Stelle für Teilhabe sich in bestehende Gruppen ein und setzt gemeinsam mit ihnen Projekte um.
- Interessen aller Menschen vertreten, die mehr Teilhabe wollen, beispielsweise gegenüber Stadtverwaltung und Lokalpolitik, Wirtschaft und Bildungseinrichtungen. Dafür nimmt das Schneverdingen Inklusiv-Team unter anderem an Sitzungen von politischen Ausschüssen teil, spricht mit Unternehmen und Vereinen.
- Netzwerk für Inklusion in der Kommune pflegen und weiter ausbauen. Dafür unterstützt die Stelle für Teilhabe Netzwerk-Partner*innen bei Planung, Umsetzung sowie Verstetigung von Inklusionsprojekten und spricht mit möglichen neuen Netzwerk-Partner*innen.
- Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Bildungseinrichtungen und Vereine dabei unterstützen, inklusiver zu werden, beispielsweise durch Beratung und Hilfe bei Förderanträgen.
- Bürger*innen mit Fragen zu Inklusion und Teilhabe an die zuständige Stelle vermitteln.
- Öffentlichkeitsarbeit machen: beispielsweise über Soziale Medien, Teilnahme an Veranstaltungen zum Thema Inklusion, Werbung für Aktionen von Netzwerk-Partner*innen und Ansprache der Medien vor Ort.

Die Stadtverwaltung und das Inklusions-Team beschlossen außerdem, dass Schneverdingen **einen Teilhabe-Beirat bekommen soll**. Im Mai 2025 wurde der Beirat gewählt. Mitglieder des ehrenamtlichen kommunalen Gremiums sind Menschen aus den Zielgruppen, beispielsweise Menschen mit Behinderung. Sie sollen ihre Anliegen und Bedarfe als Expert*innen in eigener Sache gegenüber Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit vertreten, die Stadt in Inklusions-Themen beraten und, wenn möglich, selbst Projekte anstoßen.

Auch ein Ort für Begegnungen soll Teilhabe für alle bieten. Diesen Ort hatte das Kommune Inklusiv-Team entwickelt und ihn freiRaum genannt. Seit 2019 steht der freiRaum Vereinen, Gruppen und Bürger*innen zur Verfügung – für Treffen, Vorträge, Beratungen oder Schulungen. Mittlerweile haben das Schneverdingen Inklusiv-Team und die während Kommune Inklusiv gegründete Freiwilligenagentur dort ihre Büros.

Das war der Weg zur Verstetigung

Steuerungsgruppe, Netzwerk-Koordination, Lebenshilfe Soltau und Stadtverwaltung arbeiteten eng zusammen. Zunächst analysierten die Koordinatorinnen zusammen mit der Steuerungsgruppe, welche Aufgaben im Netzwerk anfallen, wie zeitaufwändig diese sind und wer sich darum kümmert. Gemeinsam kamen sie zu dem Ergebnis, dass auch künftig eine volle hauptamtliche Stelle für die Inklusions-Arbeit vor Ort unverzichtbar ist.

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe und die Netzwerk-Koordinatorinnen arbeiteten daraufhin aus, welche Aufgaben die Stelle übernehmen müsste. Sie diskutierten außerdem mit Stadtverwaltung und Lebenshilfe, wo diese Stelle am besten eingerichtet werden sollte: bei der Stadt oder bei der Trägerin Lebenshilfe. Um Politik und Verwaltung bei den Verhandlungen mitzunehmen und zu überzeugen, hielt das Kommune Inklusiv-Team fest, welche Aufgaben Kommune Inklusiv für die Stadt mitübernimmt und welchen Wert diese Arbeit für die Kommune hat.

Die Ergebnisse zeigte das Kommune Inklusiv-Team den einzelnen Fraktionen in der Kommunalpolitik. Im Herbst 2022 beschloss der Stadtrat, dass **ab 2023 im städtischen Haushalt Geld für eine Stelle für Teilhabe bei der Lebenshilfe eingeplant wird**.

Die Stelle muss nun jedes Jahr mit dem Gesamthaushalt genehmigt werden. Der Wille der Verwaltung ist, dass die Stelle langfristig läuft.

Das sind die Erfolgs-Faktoren in der Modellkommune Schneverdingen



Lebendige Netzwerk-Arbeit

In Gremien und Projekten von Kommune Inklusiv beteiligten sich viele Ehrenamtliche, die auch in anderen Vereinen aktiv sind – darunter gut vernetzte Lokal-Politiker*innen. Die Ziele und Aktivitäten von Kommune Inklusiv wurden so in weitere Vereine und Institutionen hineingetragen.



Kommunikation auf Augenhöhe

Verwaltung, Politik und Zielgruppen waren gemeinsam in der Steuerungsgruppe aktiv. Verwaltung und Politik bekamen auf diese Weise mit, was die Menschen aus den Zielgruppen brauchen. Das Inklusions-Team hatte sein Büro im Rathaus. Das direkte Gespräch mit Verwaltung und Lokal-Politiker*innen war dadurch einfacher.



Ausreichend Zeit

Etwa zweieinhalb Jahre vor Ende der Förderung begann die Vorbereitung der Verstetigung. Es war auf der einen Seite noch ausreichend Zeit, um gemeinsam mit der Kommune zu Lösungen zu kommen. Auf der anderen Seite lief die Initiative schon lang genug, um Verwaltung und Politik mit ersten Erfolgen zu überzeugen.



Politik frühzeitig an Bord geholt

Das Kommune Inklusiv-Team informierte die Lokal-Politiker*innen kontinuierlich über seine Arbeit. Seit Herbst 2021 haben die Inklusions-Koordinatorinnen einen Sitz als Hinzugewählte im Ausschuss für Soziales, Teilhabe sowie Sport und Kultur: Als Hinzugewählte können sie nicht abstimmen, aber sie können mitdiskutieren und beraten.

Stimmen aus dem Inklusions-Team vor Ort



Claudia Kaube

Selbstvertreterin in der ehemaligen Kommune
Inklusiv-Steuerungsgruppe und der Arbeitsgruppe
„Schneverdingen für alle!“



Kommune Inklusiv hat den Blick vieler Menschen in Schneverdingen auf die Bedürfnisse anderer Menschen geschärft. Ich finde, vor Ort ist ein tolles Gemeinschaftsgefühl entstanden, wir Schneverdinge*r*innen sind noch näher zusammengedrückt. Und es gibt ein neues Bewusstsein darüber, dass Vielfalt wichtig ist. Wegen einer Krankheit bin ich manchmal auf einen Rollator angewiesen. Wie wichtig Barrierefreiheit ist, darauf will ich auch künftig aufmerksam machen. Ich bin mächtig stolz, dass wir Stadtverwaltung und Politik davon überzeugt haben, dass der Inklusions-Prozess in Schneverdingen weiter unterstützt werden muss. Ich wünsche mir sehr, dass unser Leuchtturmprojekt niemals an Strahlkraft verliert und Inklusion in den Köpfen der Menschen selbstverständlich wird.



Rolf Weinreich

SPD-Fraktionsvorsitzender im Stadtrat
und Vorsitzender des Ausschusses
für Soziales, Teilhabe sowie Sport und Kultur



Das Besondere bei der Arbeit am Verstetigungs-Prozess waren für mich die Zusammenarbeit und die Motivation aller Mitwirkenden. Alle haben Ideen eingebracht, um dem Ziel ‚Schneverdingen für alle!‘ näher zu kommen – alle wollen sich auch weiterhin einbringen und weitermachen. Ohne Ehrenamt wäre Schneverdingen nicht so lebenswert, wie es ist. Auch ich werde mich weiter einbringen, wo ich kann – ehrenamtlich und in meiner politischen Funktion. Denn ehrlich gesagt gibt es immer etwas, was sich verbessern lässt, beispielsweise bei der baulichen Barrierefreiheit. Hier werde ich unterstützen.



Rostock finanziert Koordinationsstellen weiter



So geht es nach Ende des Modellprojekts weiter

Auch Kommune Inklusiv Rostock ist direkt im Anschluss an die Aktion Mensch-Förderung Anfang 2024 weitergegangen: Die Stadtverwaltung gibt Geld für insgesamt eineinhalb hauptamtliche Koordinationsstellen. Die drei Inklusions-Expert*innen Erik Ortlieb, Judith Stolle und Jacqueline Köhler teilen sich die eineinhalb Stellen. Der bisherige Träger, der **Caritasverband Erzbistum Hamburg, Region Rostock, setzt die Initiative unter dem Namen Kommune Inklusiv weiterhin um**. Gemeinsam mit der Stadtverwaltung baut die Caritas das Rostocker Netzwerk für Inklusion aus, führt Projekte weiter und entwickelt mit Netzwerk-Partner*innen neue Maßnahmen.

Auch der Anlaufpunkt für Inklusions-Anliegen ist erhalten geblieben: Das Kommune Inklusiv-Team arbeitet weiterhin vom Inklusions-Büro in Rostock Mitte aus. Bereits während der Modellinitiative nutzten Kommune Inklusiv-Netzwerk-Partner*innen, weitere Inklusions-Akteur*innen und Bürger*innen den barrierefreien Raum zum Austausch, für Besprechungen und Veranstaltungen. Viele kamen mit Fragen, Anliegen und Ideen vorbei. Diesen Begegnungsort baut das Kommune Inklusiv-Team weiter aus.

Das Geld für die Kommune Inklusiv-Stellen kommt **aus dem Haushalt des Senators für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule**. Senator Steffen Bockhahn war Schirmherr der Modellinitiative. Im Amt für Soziales und Teilhabe, das zum Senatsbereich gehört, wurden Personalkosten umgewandelt. Mit diesem Geld wird Kommune Inklusiv weiter gefördert.

Die Caritas als Trägerin von Kommune Inklusiv muss nun der Stadtverwaltung jährlich einen Rechenschaftsbericht vorlegen. Außerdem muss sie für das Geld einen Antrag stellen. Die Stadt prüft dann, ob sie die Kosten für die Kommune Inklusiv-Stellen nach den Förderbedingungen anerkennt.



Das war der Weg zur Verstetigung

Schon während der Modellinitiative pflegte das Kommune Inklusiv-Team fortlaufend Kontakte in die Verwaltung. Unter anderem unterstützte die Leitung des Amtes für Soziales und Teilhabe Kommune Inklusiv und warb auf Veranstaltungen für die Initiative. Das Amt gehört zum Senatsbereich für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule. Die Amtsleiterin Anika Leese sieht in Kommune Inklusiv einen großen Mehrwert für die Stadt: Die Initiative habe es geschafft, Ansprechpartnerin für alle zu sein.

Im Herbst 2022 wählte Rostock eine neue Oberbürgermeisterin. Das damalige Kommune Inklusiv-Koordinationssteam bat Eva-Maria Kröger direkt um ein Gespräch, redete auf Veranstaltungen mit ihr, holte sie als Gast in ihren Inklusions-Podcast. Auf diese Weise **war die Modellinitiative bei der Oberbürgermeisterin präsent**. Als es 2023 darum ging, wie es mit Kommune Inklusiv weitergeht, unterstützte sie das Vorhaben, Geld aus dem Haushalt zur Verfügung zu stellen. Sozialsenator Bockhahn und der Vorstand der Caritas im Norden Andreas Meindl, damals Regionalleiter der Caritas in Rostock, führten daraufhin mehrere Gespräche und einigten sich auf die Finanzierung.

Das sind die Erfolgs-Faktoren in der Modellkommune Rostock



Expert*innen-Wissen eingebracht

Die Koordinator*innen sind zu Expert*innen und Ansprechpartner*innen für Partizipation, Barrierefreiheit und Inklusion geworden und haben sich auf diese Weise einen Namen bei Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Verbänden gemacht.



Verwaltung an Bord geholt

Der Sozialsenator, die Leiterin des Amts für Soziales und Teilhabe, die Oberbürgermeisterin – sie stehen hinter Kommune Inklusiv. Die Koordinator*innen trafen sich regelmäßig mit ihnen, luden sie zu Veranstaltungen ein und bezogen sie in ihre Öffentlichkeitsarbeit ein, beispielsweise über Soziale Medien und in Podcasts.



Vernetzungs-Arbeit geleistet

Das Kommune Inklusiv-Team nutzt das Engagement vor Ort und bringt die richtigen Partner*innen für neue Projekte zusammen. Es unterstützt außerdem bestehende Projekte mit eigenen Ressourcen. Dadurch bekommen sowohl Kommune Inklusiv als auch die Projekte und Veranstaltungen zusätzliche Aufmerksamkeit.



Flexibel reagiert und Maßnahmen angepasst

Gestartet war Kommune Inklusiv Rostock mit vielen Maßnahmen im Bereich Bildung für Menschen mit Behinderung, Jugendliche und Menschen mit Einwanderungsgeschichte. Im Laufe der Initiative stellte sich heraus, dass Maßnahmen auch in anderen Lebensbereichen und mit weiteren Zielgruppen wirksamer wären. Nun trägt Kommune Inklusiv in den Bereichen Tourismus, Freizeit und Sport zu mehr inklusiven Strukturen bei.

Stimmen aus dem Inklusions-Team vor Ort



Anika Leese

Leiterin des Amtes für Soziales und Teilhabe Rostock



Ohne Kommune Inklusiv wären wir in Rostock noch lange nicht da, wo wir jetzt sind. Das Verständnis von Inklusion in der Verwaltung hat sich verändert, das Thema ist viel präsenter. Wenn wir im Amt nun eine Veranstaltung oder ein Projekt planen, haben wir direkt das Kommune Inklusiv-Team vor dem geistigen Auge und überlegen: ‚Was würden uns die Kolleg*innen raten, was sollten wir beachten?‘ Was Kommune Inklusiv außerdem geschafft hat: Ansprechpartner zu sein für alle. Jeder Mensch, der denkt: ‚Ich habe eine Idee für ein Projekt für mehr Teilhabe, ich will etwas verändern‘, kann sich an das Team wenden, kann offen sprechen und bekommt Informationen und Unterstützung. Ohne dass Zuständigkeiten geprüft werden, ohne dass geschaut wird, was steht in den Gesetzen. Das ist aus meiner Sicht ein riesiger Mehrwert für die Stadt.



Andreas Meindl

Vorstand Caritas im Norden



Wir haben von Anfang an gesagt: Kommune Inklusiv ist kein klassisches Projekt im Sinne von: Nach drei Jahren oder fünf Jahren ist Ende. Sondern wir wollen mit Kommune Inklusiv die Gesellschaft verändern. Ich finde es toll, dass durch Kommune Inklusiv Kontakte und Netzwerke geknüpft wurden, die weiterhin Bestand haben. Dass es mit Kommune Inklusiv Rostock weitergeht, ist auch ein großes Zeichen dafür, dass wir keine Ellenbogen-Gesellschaft hier in Rostock wollen. Wir wollen das Bewusstsein in der Gesellschaft dauerhaft positiv beeinflussen.



Engagement der Menschen in Erlangen gestärkt



So geht es nach Ende des Modellprojekts weiter

Mit dem Abschluss von Kommune Inklusiv Erlangen im Dezember 2023 endet auch die Finanzierung einer Kommune Inklusiv-Koordination. Dennoch laufen verschiedene Projekte weiter, getragen von anderen Organisationen und Vereinen. Die vormalige Kommune Inklusiv-Koordinatorin Ina Fischer vom Zentrum für Selbstbestimmtes Leben (ZSL) Erlangen setzt sich nun **in einem Projekt für die Rechte und die Perspektiven von Menschen mit Behinderung** ein. Noch gemeinsam mit dem Kommune Inklusiv-Team hatte sie die Idee entwickelt.

Die Aktion Mensch fördert das Projekt „Alles was Recht ist“ seit Mai 2024 für vier Jahre. Ina Fischer informiert barrierefrei über aktuelle Gesetze und bestärkt Menschen mit Behinderung, ihre Rechte einzufordern.

Eine weitere Wirkung von Kommune Inklusiv in Erlangen: Die Haltung der Menschen vor Ort hat sich verändert. So sagen Menschen mit Hörbehinderung, dass es mehr Anerkennung für gehörlose Menschen gebe. Ältere Menschen erzählen, dass sie sich gestärkt fühlten und mit anderen Augen durch die Stadt gingen.

Kommune Inklusiv Erlangen hatte zwei Haupt-Zielgruppen: Menschen, die einsam sind, und Menschen mit Hörbehinderung. Mit Menschen aus beiden Zielgruppen hat Kommune Inklusiv Projekte entwickelt, die nun weiterlaufen:

Arbeitsgruppe für Gemeinsamkeit: Während der Modellinitiative gab es zwei Arbeitsgruppen, die sich mit Maßnahmen gegen Einsamkeit befassten und in denen Menschen aus den Zielgruppen aktiv waren. Mit dem Ende der Modellinitiative wurden die beiden Arbeitsgruppen zur Gruppe „Gemeinsam gegen Einsamkeit“ zusammengeführt. Die Leitung hat die ehemalige Kommune Inklusiv-Partnerin Gesundheitsregion Plus übernommen, ein Netzwerk für gesundheitliche Chancengleichheit.

Gebärdensprachliche Unterstützung bei Notfällen:

Zusammen mit Kommune Inklusiv entwickelten das Bayerische Rote Kreuz Erlangen-Höchststadt und die Feuerwehr Erlangen im Jahr 2020 das bundesweit erstmalige Angebot „Gebärdensprachliche Notfallunterstützung“ für Stadt und Landkreis. Wenn ein Mensch mit Hörbehinderung in Notfällen nicht mit Polizei, Feuerwehr oder Krankenhaus kommunizieren kann, alarmiert die Feuerwehr ehrenamtliche Helfer*innen, die Gebärdensprache beherrschen.

Das war der Weg zu noch mehr Inklusion vor Ort

Die Bewerbung Erlangens für Kommune Inklusiv gab dem Thema Inklusion vor Ort einen weiteren Schub. Bereits seit den achtziger Jahren setzen sich in Erlangen Menschen mit Behinderung für ihre Belange ein, unter anderem beim Zentrum für Selbstbestimmtes Leben Erlangen. Die Verwaltung denkt Barrierefreiheit mit. Schon der **Bewerbungsprozess trug dazu bei, dass Inklusion noch wichtiger wurde.** So berichtet Elisabeth Preuß, ehemalige Sozialbürgermeisterin und Mit-Initiatorin von Kommune Inklusiv Erlangen, von der Stelle für Inklusion, die die Verwaltung zu Beginn der Modellinitiative einrichtete. Ohne Kommune Inklusiv, sagt Preuß, wäre die unbefristete Stelle der Inklusions-Beauftragten nicht zu diesem Zeitpunkt entstanden.

2023 brachte das Sozialreferat der Stadt erstmals einen Teilhabe-Bericht heraus – mit Empfehlungen, wie die Stadt die Teilhabe aller Menschen in Erlangen erreichen kann. Akteur*innen aus der Kommune Inklusiv-Strategie-Gruppe und die Koordinator*innen verfassten ihn mit. Auch Menschen aus den Zielgruppen, die sich bei Kommune Inklusiv engagierten, brachten ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Sichtweisen in den Bericht ein. Die ehemaligen Kommune Inklusiv-Akteur*innen, weitere Engagierte und die Stadt setzen die Empfehlungen nun nach und nach um.



Das sind die Erfolgs-Faktoren in der Modellkommune Erlangen



Konsequente Netzwerk-Arbeit

In Erlangen gab es schon vor Kommune Inklusiv viele Vereine, Verbände, Organisationen und Netzwerke für Inklusion, in denen sich Menschen aus den Zielgruppen engagieren. Kommune Inklusiv hat diese wichtigen Partner*innen von Anfang an in das Netzwerk einbezogen. So bewirkten sie weitere Verbesserungen für die Zielgruppen.



Kommunikation auf Augenhöhe

Zu Beginn von Kommune Inklusiv gab es ein großes Treffen mit verschiedenen Menschen mit Behinderung, die ihre Wünsche und Bedürfnisse äußerten. Menschen aus den Zielgruppen waren in den Gremien aktiv, zum Beispiel in den Arbeitsgruppen und in der Strategie-Gruppe.



Flexibel reagiert und Netzwerk erweitert

Ursprünglich hatte Kommune Inklusiv Erlangen die Zielgruppe Senior*innen, die von Einsamkeit betroffen sind. Im Laufe der Initiative stellte sich allerdings heraus: Einsamkeit betrifft Menschen jeden Alters. Die Akteur*innen wandten sich daraufhin mit ihren Arbeitsgruppen, Angeboten und Veranstaltungen an alle, die sich einsam fühlten, holten neue Partner*innen ins Netzwerk und erreichten damit mehr Menschen.



Expert*innen-Wissen eingebracht

Ob fürs Handbuch für barrierefreie Veranstaltungen, für den Teilhabe-Bericht der Stadt oder für die Quartiersarbeit im Stadtteil Büchenbach: Die Kommune Inklusiv-Engagierten haben ihre Zeit, ihre Kontakte und ihr Wissen in viele Projekte und Angebote anderer Akteur*innen eingebracht.



In anderen Netzwerken engagiert

In anderen Netzwerken engagiert: Das ZSL Erlangen, Träger von Kommune Inklusiv, ist in Erlangen auf vielen Ebenen vernetzt. Auf diese Weise bringt es den Kommune Inklusiv-Gedanken weiterhin in verschiedene Bereiche und Projekte ein.

Stimmen aus dem Inklusions-Team vor Ort



Helga Brandt

Vorsitzende des Gehörlosenvereins Erlangen und Umgebung



Ich habe die Perspektive der Gehörlosen eingebracht und zwischen Hörenden und Gehörlosen vermittelt. Ich habe darüber gesprochen, was Gehörlose brauchen. Zum Beispiel mehr Digitalisierung. Die Pandemie war für Gehörlose besonders schwierig. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass ältere gehörlose Menschen, die allein zu Hause waren, Tablets bekommen. Mit Kommune Inklusiv haben wir Schulen besucht und über Gebärdensprache aufgeklärt. Ich habe angefangen, Gebärdensprachkurse zu geben, auch in Krankenhäusern und Pflegefachschulen. Und noch etwas: Der Gehörlosenverein hatte vor dem Start von Kommune Inklusiv 34 Mitglieder. Jetzt sind es 86.



Elisabeth Paulus

Seniorenbeirat Erlangen



Für den Seniorenbeirat Erlangen habe ich die Zielgruppe vereinsamte Senior*innen vertreten. Ich war überzeugt, dass die Stadt viele Angebote für vereinsamte Menschen bietet, und sah in Kommune Inklusiv die Chance, diese Angebote zu optimieren. In der Arbeitsgruppe zum Thema Einsamkeit arbeite ich weiterhin mit. Es wird auch in Zukunft nicht leicht sein, alle Anliegen in Übereinstimmung zu bringen. Doch bei Kommune Inklusiv konnte ich erfahren, wie sich verschiedene Akteur*innen zur gemeinsamen Arbeit entschließen. Kommune Inklusiv hat die Zusammenarbeit von Gruppen und Organisationen wiederbelebt und verstärkt. Auch ich persönlich sehe mich gestärkt. Ich gehe mit anderen Augen durch die Stadt.



Neues großes Inklusions-Projekt in Schwäbisch Gmünd



So geht es nach Ende des Modellprojekts weiter

In der Modellkommune Schwäbisch Gmünd ist Anfang 2025 ein neues Inklusions-Projekt gestartet, das für drei Jahre von der Aktion Mensch gefördert wird. Die Kommune Inklusiv-Netzwerk-Partner*innen hatten **das Konzept für das Vorhaben „Mittendrin“ gemeinsam mit Menschen aus den Zielgruppen erarbeitet**. „Mittendrin“ knüpft an die Erfolge von Kommune Inklusiv Schwäbisch Gmünd an: Es will die Teilhabe aller Menschen vor Ort weiter verbessern – unter anderem durch die Unterstützung ehrenamtlichen Engagements, mehr Barrierefreiheit bei Veranstaltungen und mehr Möglichkeiten zur politischen Partizipation.

Das Gesamtvorhaben „Mittendrin: Teilhabe durch Begegnung, Vernetzung und Kommunikation“ besteht aus sechs Projekten mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Die Schwerpunkte sind aufeinander abgestimmt, die Projekte können jedoch unabhängig voneinander umgesetzt werden. Verschiedene Netzwerk-Partner*innen haben eigene Projekt-Anträge bei der Aktion Mensch eingereicht, über die getrennt voneinander entschieden wird:

- Die Stiftung Haus Lindenhof will eine Beratungsstelle für unterstützte Kommunikation und digitale Teilhabe einrichten.
- Die Canisius-Jugendhilfe wird die Partizipation von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien fördern.
- Der DRK-Kreisverband Schwäbisch Gmünd möchte neue inklusive Freizeitangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung entwickeln.
- Die Diakonie Stetten und die Lebenshilfe Schwäbisch Gmünd wollen in je einem eigenen Projekt Ehrenamtliche zu Inklusions-Begleiter*innen fortbilden. Diese begleiten beispielsweise Menschen mit Behinderung bei Veranstaltungen. Sie unterstützen sie dabei, in Vereinen aktiv zu werden oder an Bildungsangeboten teilzunehmen. Zudem möchte die Lebenshilfe Angebote im Bereich Corporate Volunteering entwickeln: Mitarbeiter*innen von Unternehmen sollen die Möglichkeit bekommen, sich in ihrer Arbeitszeit für soziale Projekte zu engagieren.
- Das im Januar 2025 gestartete Projekt „Mittendrin: gemeinsam – stark – vernetzt“ ist eine Art Dach für alle Projekte im Gesamtvorhaben. Zuständig dafür ist der Verein zur Förderung der Inklusion in Schwäbisch Gmünd. Verschiedene Organisationen, Vereine und Verwaltungen hatten den Verein Anfang 2018 gegründet, um sich gemeinsam für das Modellvorhaben Kommune Inklusiv zu bewerben.

Die bisherigen Kommune Inklusiv-Koordinatorinnen Tanja Rost und Simone Waibel teilen sich eine Vollzeitstelle. Sie steuern das Projekt „Mittendrin: gemeinsam – stark – vernetzt“. Außerdem behalten sie den Überblick über das Gesamtvorhaben mit seinen sechs Projekten. Tanja Rost arbeitet mit 50 Prozent ihrer Arbeitszeit als kommunale Inklusions-Beauftragte, Simone Waibel mit 50 Prozent als Zuständige für den Bereich Bürgerschaftliches Engagement im Amt für Familie und Soziales.

Wichtiger Bestandteil des „Mittendrin“-Gesamtvorhabens **ist ein gemeinsamer Ort für Begegnung, Vernetzung und Kommunikation**. Er soll Netzwerk-Partner*innen und anderen Vereinen, Ehrenamtlichen, Menschen aus der Zielgruppe und allen Bürger*innen zur Verfügung stehen. Die „Mittendrin“-Koordinatorinnen sollen dort ihre Büros bekommen.

Das war der Weg zur Verstetigung

Kommune Inklusiv Schwäbisch Gmünd endete im Juni 2024. Bereits 2023 hatte die Arbeit am Konzept für das „Mittendrin“-Gesamtvorhaben begonnen.

Koordinationssteam, Steuerungsgruppe und Netzwerk-Partner*innen erarbeiteten das Konzept zusammen mit Menschen aus den Zielgruppen und Mitarbeiter*innen der Einrichtungen. Das Kommune Inklusiv-Team diskutierte das Konzept in vielen Sitzungen der Steuerungsgruppe. Außerdem traf sich Koordinatorin Tanja Rost mit Leiter*innen von Einrichtungen, Mitarbeiter*innen von Vereinen und Organisationen sowie Menschen aus den Zielgruppen und fragte nach ihren Ideen, Vorstellungen und Wünschen.

In ihren Einzelgesprächen fand sie nach und nach heraus: Welche Probleme gilt es zu lösen? Welche Projekte würden die Akteur*innen gern umsetzen? Wer sieht welche Maßnahmen als sinnvoll an? So entstand Stück für Stück **ein Konzept, hinter dem alle Beteiligten stehen konnten**. Die ersten Projekte aus dem Gesamtkonzept wurden im Herbst und Winter 2024 bewilligt.

Das sind die Erfolgs-Faktoren in der Modellkommune Schwäbisch Gmünd



Enge Netzwerk-Arbeit

Während Kommune Inklusiv wuchs das Netzwerk aus zuvor konkurrierenden Verbänden, Organisationen und Einrichtungen eng zusammen. Gemeinsam erarbeiteten sie das Nachfolge-Projekt „Mittendrin“.



Empowerment und Kommunikation auf Augenhöhe

Menschen aus den Zielgruppen nahmen an Empowerment-Seminaren teil und wurden bestärkt, sich politisch zu engagieren. Am „Mittendrin“-Konzept arbeiteten sie aktiv mit.



Stadt und Landkreis an Bord

Die Stadt Schwäbisch Gmünd und der Ostalbkreis sind Mitglied im Verein zur Förderung der Inklusion und in der Steuerungsgruppe. Die Inklusions-Projekt-Leiter*innen arbeiten auch als kommunale Inklusions-Beauftragte und als Zuständige für Bürgerschaftliches Engagement. Die Wege zwischen Projekt-Leitung und Verwaltung sind kurz und direkte Absprachen mit der Verwaltungsspitze möglich.



Bewusstsein für Inklusion

Schon vor Kommune Inklusiv wussten Verwaltung und Politik, dass Inklusion wichtig und sinnvoll ist. Seit 2016 gibt es einen Inklusions-Beirat und einen Aktionsplan Inklusion zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Bereits 2011 gründete sich der Beirat „Barrierefreies und seniorenfreundliches Schwäbisch Gmünd“. In beiden Beiräten arbeitet der Oberbürgermeister oder seine Stellvertretung mit. Im Inklusions-Beirat hat er oder seine Stellvertretung den Vorsitz.

Stimmen aus dem Inklusions-Team vor Ort



**Lena Haas-Möldner (links)
und Manuela Bittner (rechts)**
Canisius-Jugendhilfe



Wir sehen uns als Mitglied eines großen Netzwerks, das sich abstimmt und einander mitdenkt, mit dem Ziel, Inklusion in Schwäbisch Gmünd für alle sichtbar und vor allem erlebbar zu machen. Es ist sehr besonders, dass Fachkräfte, die ganz unterschiedliche Zielgruppen vor Augen haben und die unter Inklusion alle ein bisschen etwas anderes verstehen, in dieser Form zusammenarbeiten. Kommune Inklusiv hat dazu geführt, dass wir die Belange der jeweiligen Zielgruppen besser verstehen. Durch unser neues Projekt im Rahmen von ‚Mittendrin‘ wollen wir die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen durch Ehrenamt verbessern. Wir freuen uns, dass wir die besondere Form der Netzwerk-Arbeit fortsetzen können.



Sebastian Weiss
Gründer und Leiter
der Selbstvertreter*innen-Gruppe
„Inklusion auf Augenhöhe“,
Mitglied im Inklusions-Beirat



Zu Anfang von Kommune Inklusiv habe ich an Schulungen und Empowerment-Seminaren teilgenommen. Ich bin Mitglied in der Gruppe ‚Aktiv trotz Depression‘ geworden, die sich während Kommune Inklusiv gegründet hat. Mittlerweile bin ich Organisator meiner eigenen politischen Empowerment-Gruppe ‚Inklusion auf Augenhöhe‘. Wir wollen weitere Leute finden, die mitmachen. Viele sind von der Politik in der Vergangenheit enttäuscht worden. Wir haben Flyer und Poster produziert, wir haben Werbung in den Sozialen Medien gemacht und im Inklusions-Beirat. Es ist wichtig, dass Menschen mit Behinderung politisch vertreten sind. Deshalb ist es sehr positiv, dass wir durch das Projekt ‚Mittendrin‘ politische Assistenz bekommen sollen.



Gelingens-Bedingungen sind auch Herausforderungen

Die Wege zur Verstetigung waren in jeder Modellkommune anders. Doch hat sich gezeigt, dass die Rahmenbedingungen, die vor dem Start von Kommune Inklusiv erarbeitet wurden, **fürs Gelingen in der Praxis überall wichtig sind** – unabhängig davon, in welchem Sozialraum ein Inklusions-Vorhaben umgesetzt wird.

Folgende Gelingens-Bedingungen hatte die Aktion Mensch nach Gesprächen mit Vertreter*innen aus Kommunen, Selbsthilfevereinen und Verbänden formuliert:

- Die Verwaltung ist an Bord und setzt sich aktiv für Inklusion ein,
- Menschen vor Ort werden beteiligt und können mitgestalten,
- ein Bewusstsein für Inklusion ist bei den Menschen vorhanden oder wird durch die Beteiligung gestärkt,
- es gibt ein professionelles Inklusions-Netzwerk, mit einer hauptamtlichen Netzwerk-Koordination.

Im Laufe von Kommune Inklusiv kam nach den Erfahrungen von vor Ort eine weitere Gelingens-Bedingung hinzu: **Die Lokalpolitik wird aktiv einbezogen.**

Kommune Inklusiv hat gezeigt, dass es gleichzeitig eine große Herausforderung und viel Arbeit ist, diese Bedingungen zu erfüllen. Verwaltung und auch Politik von einem Projekt dauerhaft zu überzeugen, bedeutet: lernen, wie Kommune funktioniert, fortlaufend Kontakte pflegen, durch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit auf sich aufmerksam machen und den Verantwortlichen aufzeigen, was Inklusion für die Kommune bedeutet.

Ähnliches ist wichtig, um die Menschen im Sozialraum zu erreichen: Das Inklusions-Team muss den Menschen zuhören, herausfinden, wie Zielgruppen denken und was sie brauchen, muss die Menschen über Kontakte im Netzwerk, durch direkte Ansprache und Öffentlichkeitsarbeit erreichen und sie motivieren, sich zu engagieren – im Netzwerk oder in einzelnen Projekten.

Wo das gelingt, können Erfolge von Vorhaben wie Kommune Inklusiv dauerhaft verstetigt werden.



Mehr dazu lesen in den Heften „Zum Start“, „12 Leitsätze für mehr Inklusion vor Ort“ (beides unter Allgemein), „Partizipation planen und umsetzen“, „Kommune verstehen und überzeugen“, „Lernprozesse gestalten“ (alle unter 1. Planung), „Öffentlichkeitsarbeit inklusiv gestalten“ (unter 2. Umsetzung)

Inklusion braucht Demokratie – Demokratie braucht Inklusion



Ein entscheidendes Ziel der Inklusions-Arbeit ist, es den Menschen vor Ort zu zeigen: **Eine inklusive Stadt oder Gemeinde ist gut für alle.** Barrierefreie Sportplätze, kostenfreie Kulturangebote, einfach erreichbare Arztpraxen oder Verwaltungs-Mitteilungen in verständlicher Sprache nutzen allen Bürger*innen. Und allen tut es gut, wenn ihre Meinung gehört wird und wenn Politik und Verwaltung ihre Bedürfnisse in Entscheidungen einbeziehen.

Gleichberechtigung, freie Entwicklung der Persönlichkeit und das Recht, die eigene Meinung zu äußern, machen unsere Demokratie aus. Sie stehen als Grundrechte im Grundgesetz. Demokratie ist somit die Voraussetzung für Inklusion. Inklusion kann ihrerseits aber auch mehr Demokratie möglich machen: **Indem Bürger*innen die Gesellschaft selbst aktiv mitgestalten.**

Politik und Verwaltung müssen dafür die Voraussetzungen schaffen – beispielsweise durch mehr und ernst gemeinte Partizipation. Indem sie mit den Menschen verständlich und auf Augenhöhe kommunizieren, mehr über ihre Bedürfnisse herausfinden und diese Bedürfnisse in ihren Entscheidungen berücksichtigen.

Wer sich aktiv an demokratischen Prozessen mit vielen verschiedenen Zielgruppen beteiligt, kann die Erfahrung machen: Es gibt zahlreiche unterschiedliche Interessen und Wünsche – und dennoch lassen sich Kompromisse finden. Das kann dazu beitragen, dass Menschen Vielfalt und Miteinander als wertvoll empfinden. Dann kommen wir einer Gesellschaft näher, für die Gemeinschaft und Zusammenhalt selbstverständlich sind.

Am besten funktioniert das Miteinander, wenn **Menschen sich vor Ort begegnen und vernetzen können.** Dafür brauchen sie Räume. Inklusions-Vorhaben wie Kommune Inklusiv schaffen diese Begegnungsräume. Damit sind nicht nur konkrete Räume wie der freiRaum in Schneverdingen oder das Inklusions-Büro in Rostock, Stadtteilhäuser oder Bibliotheken gemeint. Sondern auch Veranstaltungen und Angebote, die Begegnung möglich machen: Feste auf Marktplätzen, Nachbarschafts-Treffen, Kino-Abende, Stadtführungen in Einfacher Sprache, inklusive Fitness-Parcours und Sport-Teams.

Vor Ort, in ihrem Alltag, können die Menschen erleben, was gesellschaftlicher Zusammenhalt bedeutet. Und sie erfahren, dass sie mit ihrem Handeln etwas bewirken können. Inklusions-Vorhaben, die Begegnung und Vernetzung im Sozialraum ermöglichen, stärken den Zusammenhalt, unterstützen aktives Handeln und damit die Demokratie.



Der direkte Weg zur 3. Phase „Verstetigung“ in der Online-Ausgabe des Praxishandbuchs Inklusion: www.kommune-inklusiv.de/verstetigung



Mehr Informationen
erhalten Sie unter
kommune-inklusiv.de



Stand: Juli 2025

Aktion Mensch e.V.

Heinemannstr. 36

53175 Bonn

Telefon: 0228 2092-391

kommune-inklusiv@aktion-mensch.de